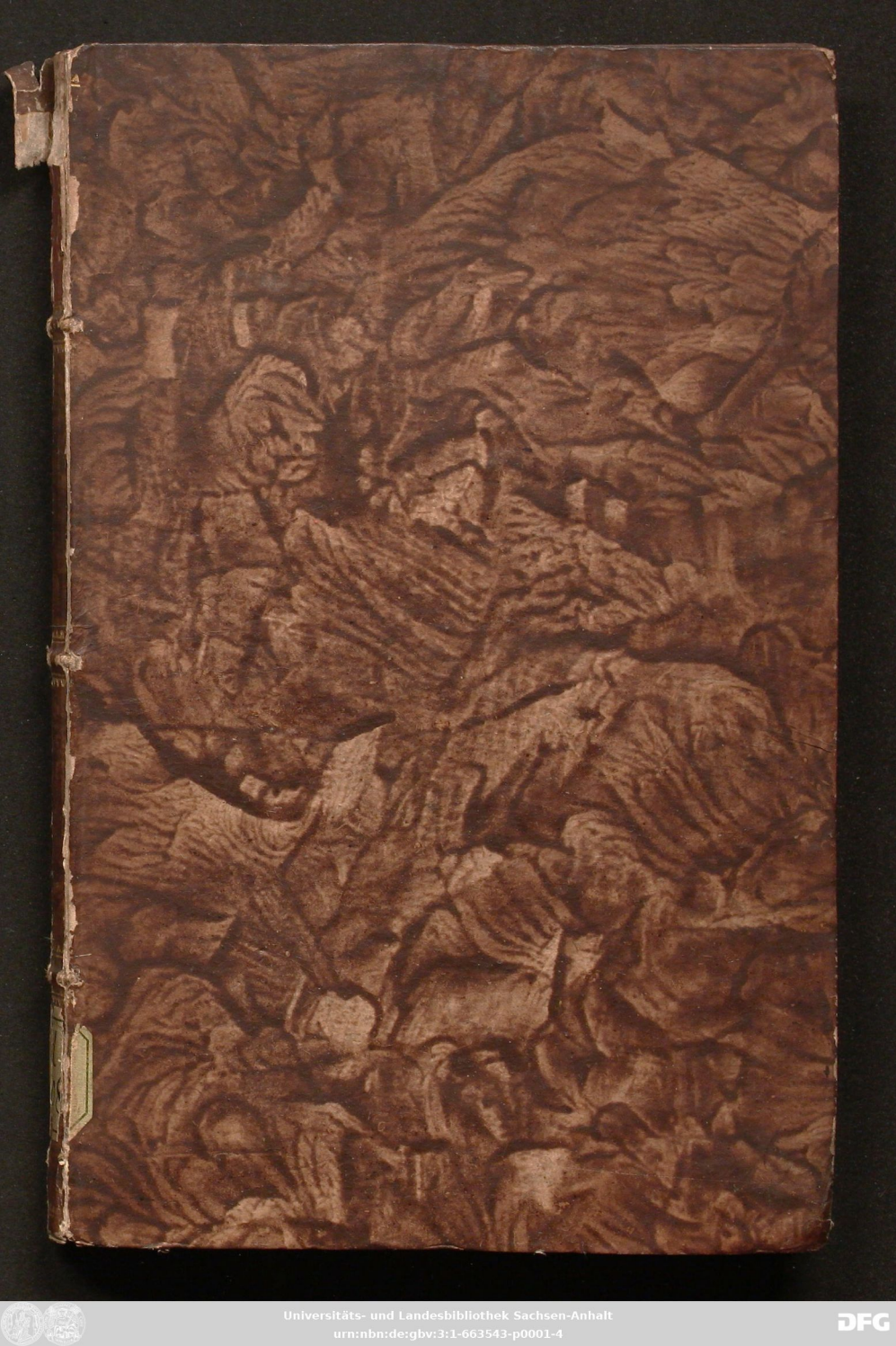


h. 2, 154.

~~h. m. II. 382. b~~

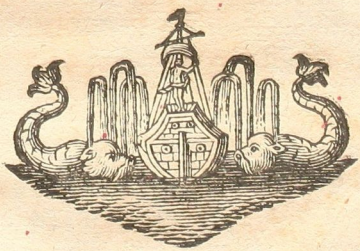
h. m. II, 382 b

Contenta.

1. Voltaire, poeme en vers libres.
2. Erfindung der verstorbenen Uranie vor dem noch lebenden Herrn von Voltaire.

Erscheinung der verstorbenen Franie,

vor dem noch lebenden Herrn von Voltaire.



1757. mens. Nov.

Frankfurth und Leipzig.

Zuschrift
an den Herrn von Voltaire.

Mein Herr!

Es sollte mir sehr leyd seyn, wann Sie mir zum übeln deuten würden, daß ich Ihnen hiemit einige deutsche Reime zuschreibe, wozu ihre Feder selbst Anleitung gegeben hat. Weit entfernet, daß ich ihre Gedanken auf eine niederträchtige Art beurtheilen und den Ruhm, den Sie mit manchen ihren Schrifften bey den Klugen und Tugendhafften erworben haben, schmälern sollte, suche ich nichts anders, als Ihnen die ègaremens des erreurs de vos sens gegen die christliche Religion zu zeigen, und diejenigen Unglückseeligen, welche der theoretischen Atheisterey so sehr geneigt zu seyn, sich alle Mühe geben, aus ihrem unvernünftigen Irrthume heraus zu ziehen. Vielleicht haben Sie, mein Herr! ein so billiges Gemüte, daß Ihnen meine Fiction nicht mißfällt, besonders da sie lauter Grundwahrheiten in sich hält. Von einem grosen Geiste, wie Sie sind, erwarte ich allerdings weise und gemäßigte Betrachtungen der Dinge: Und der Allerhöchste im Himmel, der Sie mit sehr vielen vortrefflichen Gaben begnadiget hat, wird Ihnen ohne Zweifel auch unpartheyische Augen gönnen, seine Wahrheiten nach ihren Verdiensten einzusehen. Man weiß, daß die Werke

der Schrifftsteller, auch der geschicktesten Federn, nicht allemal von gleicher Schönheit und Stärke sind. Die Jahre ihres Alters, die Oerter ihres Aufenthaltes und die verschiedentliche Umstände des menschlichen Lebens haben dabey ihre Ursachen. Diesen Veränderungen wird man auch, in Ansehung ihres Abfalles vom Christenthume, bey einer erwünschten Bekehrung etwas zu gute halten. Sie wissen die traurigen Schicksaale eines Tindals und Tollands, ihre verdammliche Religions-Spötterеyen brachten ihnen nicht nur bey ihren Engelländern, sondern auch bey der ganzen gesitteten Welt, die Verachtung zum Lohne. Wann Sie, mein Herr! nicht auch ihre Schreibart ändern, so haben Sie dergleichen zu erfahren, und in manchen Gegenden von Europa fängt sie schon an. Retten Sie doch ihren Ruhm, den man Ihnen sonsten so gerne beylegen möchte. Sie haben sich der Freymäurerey ganz unwürdig aufgeführet, und ihre ganz unbesonnene, ärgerliche und erschröckliche Redensarten zu Verkleinerung des grosen Heylandes, hätten zwar viel derbere Ausdrücke verdient, als ich in meinem Gedichte gebrauche, ich habe aber nicht schmähen und schelten, sondern soviel möglich den Wohlstand beobachten wollen. Ich verharre übrigens, in Ansehung ihrer andern Verdienste, mit aller Hochachtung

Mein Herr,

Dero

dienstwilligster Diener

J. G. v. L.

Vorbericht.

Meine gegenwärtigen Reimen, von der Erscheinung der Uranie vor dem noch lebenden Herrn von Voltaire, habe ich anfänglich nur vor mich selbst hingeschrieben; da aber erst kürzlich ein Buch in Französischer Sprache unter dem Tittul, Lettre philosophique par Mr. de V*** avec plusieurs Pieçes galantes et nouvelles de differens Auteurs, nouvelle Edition, à Londres 1757. aux dèpens de la Compagnie, in 8. herausgekommen, und darinne unter wenigen guten und artigen, die schändlichsten und ehrvergessensten Gedichte, zugleich auch des Herrn von Voltaire berüchtigte Epitre à Uranie, aus denen vormahligen Pieçes

fugitives, wieder aufgeleget worden, so habe ich geglaubt, die vernünftige Welt würde bey Ueberlesung meiner gedachten Reimen etwan einiges Vergnügen empfinden. Ich habe es also der Presse überlassen und vor gut befunden, sowohl die Epitre à Uranie selbst, als andere dazu gehörige Kleinigkeiten, zu besserer Deutlichkeit meiner Zeilen, mit derselben Verdeutschungen voran drucken zu lassen, zumahl es geschienen hat, daß seit vielen Jahren, nicht nur die Spötter der christlichen Religion, sondern auch sogar Gelehrte von gründlichen Wissenschafften und Frauenzimmer von Tugend und Mutterwitze, sich nicht gescheuet haben, diesem Briefe des Hrn. von Voltaire einigen Beyfall zu geben, um damit allein, wie er selbst, sich vor den einfältigen Bekennern des Christenthums, ein stolzes Ansehen von besonderer Einsicht und Witze zu verschaffen. Sollte aber nunmehro wohl, der redliche Christ, der wahre Philosoph, der gutartige Jüngling, und das tugendhaffte Frauenzimmer, weiter einen Gefallen daran haben können? Ich zweifle sehr und glaube, daß sie vielmehr einen so gotteslästerlichen Brief verabscheuen und ihn vor einen Greuel der Verwüstung ansehen, wie er es verdienet. Und ist er ja bishero etwan gekauft und in denen Bücher-Schränken aufgehoben worden, so wird er hoffent-

sentlich nur als ein schröckliches Zeichen darinne liegen, daß man zu unseren Zeiten solche Zeilen öffentlich gedruckt hat, die vordem nicht aus blindem Eifer, sondern aus Frömmigkeit und schuldiger Ehrerbietigkeit vor GOtt, an deren Verfassern mit harten Strafen beleget worden sind.

Zur Nachricht dienet, daß von meinen Uebersetzungen die Französischen Gedichte, in vorerwehntem Buche Lettre philosophique &c. zu finden sind, und zwar:

Epitre à Uranie par Mr. de Voltaire pag. 75.
Ode à Mr. de Voltaire, welches eine artige Widerlegung der vorigen Epitre ist, und wozu ich einige nöthige Anmerkungen gesetzet habe pag. 83.
Epigramme sur Mr. Voltaire pag. 121.
und das Ende der Reconciliation de Rousseau avec ses Ennemis pag. 163.

Uebrigens wünsche ich jedem Leser, die Gnade GOttes, die Gemüts-Ruhe und Gesundheit.

1757. me Nov.

J. G. v. L.

Epitre à Uranie
par Mr. de Voltaire.

Tu veux donc, charmante Uranie,
Qu' erigè, par ton ordre, en Lucreçe nouveau,
Devant toi d' une main hardie,
à la Religion j' arrache le bandeau;
Que j' expoſe à tes yeux le dangereux tableau
des menſonges ſacrès dont la terre eſt remplie,
Et qu' enfin ma Philoſophie
t' apprenne à mèpriſer les horreurs dù tombeau
et les terreurs de l' autre Vie?

Ne croîs pas, qu' enyvrè de l' erreur de mes ſens,
de ma Religion blaſphèmateur profane,
je veüille avec depit dans mesègaremens
dètruire en libertin la loy qui les condamne;
Examinateur ſcrupuleux
du plùs redoutable Miſtère,
je prètend penetrèr d' un pas reſpectueux
aù plùs profond dù Sanctuaire.
D' un Dieu, mort ſur la Croix, que l' Europe revère;
l' horreur d' une èternelle nuit
Semble cacher ce temple à mon Oeil temeraire;
mais la raiſon qui m' y conduit
Fait marcher devant moi ſon flambeau qui m' èclaire.

Sendschreiben des Herrn von Voltaire an die Uranie.

So verlangest du also, liebenswürdige Uranie! daß ich, als ein auf deinen Befehl bestellter neuer Lucretius, vor deinen Augen, mit einer kühnen Hand, der Religion den Schleyer *) abreise,
Daß ich dir das gefährliche Gemählde der heiligen Lügen, womit die ganze Welt eingenommen ist, vor dein Gesichte stelle,
Und daß meine Philosophie dich unterrichte, wie die Schröcken vor dem Grabe und die Angst vor dem zukünftigen Leben verachtet werden?

Glaube nicht, daß ich mit Irrthümern meiner Meynungen berauscht, als ein ruchloser Lästerer meiner Religion und als ein Freygeist gesonnen sey, mit Hohn in meinen Verirrungen das Gesetz zu zerstören, das sie verdammt. Als ein gewissenhafter Erforscher des allerschröcklichsten Geheimnisses, will ich mit einem ehrerbietigen Tritte eindringen in das Innerste des Allerheiligsten eines Gottes, der am Creuze gestorben ist, und den ganz Europa anbetet. Es scheinet zwar, als ob das Entsetzen einer ewigen Nacht, seinen Tempel meinen verwegenen Augen verbergen wollte: Alleine die Vernunft, die mich hinzuführet, läßt ihr heilsames Licht vor mir herleuchten.

*) Im Französischen heißt es zwar eine Binde über die Stirne oder Augen, allein es ist vielleicht um des Reimes wegen bandeau gesetzt worden, und ich glaube, es sey anständiger, die Bescheidenheit der Religion mit einem Schleyer zu kleiden, als daß ihr die Augen zur Blindheit, oder die Stirne vor ein Kopfwehe verbunden werden;

Les Prètres de ce temple avec un front ſevère
m' offrent d' abord un Dieu que je devroit haïr,
qui nous formàt pour être miſerables,
qui nous donna des Coeurs coupables,
pour avoir droit de nous punir;
qui Nous fit à lui-mème ſemblables
à fin de nous mieux avilir,
et nous faire à jamais ſentir
les maux les plus inſuportables.
Il forme à peine un homme à ſon image,
Qu' on l' en voit ſoudain repentir;
Comme ſi l' ouvrier n' avoit pas dù ſentir
les defauts de ſon propre ouvrage
et ſagement les prevenir.
Bientòt ſa fureur meurtrière
dù monde epouvantè ſape le fondement
dans un dèluge d' eau detruit en mème-tems
les Sacrilèges habitans,
qui rempliſſoient la terre entière
de leurs honteux derèglemens.
Sans doute on le verrà par d' heureux changemens
ſous un Cièl epurè redonner la lumière
à des nouveaux humains, à des coeurs innocens,
De ſa haute ſageſſe aimables monumens?
Non, il tire de la pouſſiere
un nouveau peuple de tirans,
une race livrèe à ſes emportemens;
plus coupable que la premiere.
Que fera-t' il? Quels foudres èclatans
Va ſur ces malheureux lancer ſa main ſevere?
Va-t' il dans le cahos plonger les Elemens?
Ecoutès, ò prodige! ò tendreſſe! ò miſtere!
Il venoit de noyer les peres,
Il va mourir pour les enfans.

Die Priester dieses Tempels weisen mir mit ernsthafften Minen, sogleich einen Gott, den ich hassen sollte,
Der uns erschaffen hat daß wir elend seyn sollen,
Der uns sträfliche Herzen gegeben, damit er das Recht habe uns zu straffen,
Der uns nach seinem Ebenbilde machte, damit er uns desto tiefer erniedrigen und auf ewig die unerträglichsten Quaalen leiden lassen möge.

Seine Hand erschafft kaum einen Menschen nach seinem Bilde, so siehet man, daß ihn das öffters reuet,
Gleichsam als ob der Werkmeister, die Fehler seiner eigenen Arbeit nicht hätte merken und ihnen weißlich vorkommen sollen;

Bald darauf untergräbt seine mörderische Wut, die Grund-Vesten der bebenden Welt und zerstöret zugleich, durch eine Sündflut, die gotteslästerlichen Einwohner, welche den ganzen Erdboden mit denen schändlichsten Lastern erfüllten.

Ohne Zweifel wird man nun sehen, daß er nach einer so heilsamen Veränderung, das Licht eines ausgereinigten Himmels, neuen Menschen und unschuldigen Herzen, liebenswürdigen Bildern seiner hohen Weisheit wiederum schenke?
Nein, Er ziehet zwar aus dem Staube ein neues Volk von Tyrannen hervor, es ist aber ein Geschlecht, das sich gänzlich seinen Lüsten ergibt und noch strafbarer ist als das erste.

Was wird er hiebey wohl thun? welche krachende Blitze werden über diese Unglückseeligen, aus seinen strengen Händen herab fallen?

Er wird wohl die Elementen in den Cahos versenken?
o Nein, o Wunder! o Liebe! o Geheimnüs!
Kaum hat er die Vätter ersäuft, so kommt er vor die Kinder zu sterben;

Il eſt un peuple obſcur, imbecile et volage,
Amateur inſenſè des ſuperſtitions,
Vaincù par ſes Voiſins, rampans dans l' eſclavage
et l' èternel mèpris des autres nations:
le fils de Dieu, Dieu mème oubliant ſa puiſſançe
ſe fait concitoyen de ce peuple odieux,
dans les flancs d' une Juive il vient prendre naiſſance,
Il rampe ſous ſa mere, il ſouffre ſous ſes yeux
longtems les infirmitès de l' Enfançe,
longtems vil ouvrier le rabot à la main,
ſes beaux jours ſont perdùs dans un làche exerciçe:
Il preche enfin trois ans le peuple Idumèen
et perit dù dernier ſuppliçe;

Son Sang, dù moins le Sang d' un Dieu mourant pour nous
n' ètoit-il pas d' un prix aſſez noble aſſez rare
pour ſuffire à parer les coups
que l' Enfer jaloux nous prèpare?
Quoi, Dieu voulut mourir pour le ſalùt de tous
et ſon trepas m' eſt inutile!
Quoi, l' on me vanterà ſa clemençe futile,
Quand remontant aù Ciel il reprend ſon couroux,

Quand ſa maìn nous replonge aux èternels abìmes
et quand par ſa fureur effaçant ſes bienfaits,
ayant verſè ſon ſang pour expier nos crimes
il nous punit de ceux que nous n' avons pas faits.

Ce Dieu pourſvit encore, aveugle en ſa colère
ſur ſes derniers Enfans l' erreur dù premier père

il en demande compte à cent peuples divers
aſſis dans la nuit dù menſonge

et dans l' obſcuritè, où lui mème les plonge,
Luì qui vient, nous dit-on, èçlairer l' univers.

Ame-

Es ist ein Volk vorhanden, verstockt, schwach und flüchtig, rasend in den Aberglauben verliebt, von seinen Nachbaren überwunden, das in der Sclaverey kriecht und ein ewiger Abscheu der andern Nationen ist,
Der Sohn Gottes, ja Gott selbst vergißt seine Macht und wird unter diesem verhaßten Volke ein Mitbürger,
Aus dem Leibe einer Jüdin läßt er sich zur Welt gebähren,
Er kriecht unter seiner Mutter und leidet vor ihren Augen lange Zeit die Schwachheiten der Kindheit.
Lange Zeit ist er ein gemeiner Arbeiter mit dem Hobel in der Hand und seine besten Jahre verschwinden bey einem geringen Handwerke.
Endlich prediget er drey Jahre lang dem Idumäischen Volke und stirbt des schmählichsten Todes.
Sollte nun sein Blut, das Blut eines Gottes, der für uns gestorben ist, nicht von so seltenem und hohem Werthe seyn, daß es hinlänglich genug wäre, die Streiche von uns abzulehnen, welche die eifersüchtige Hölle vor uns bereitet?
Aber wie, Gott will vor das Heyl und zur Erlösung aller Menschen sterben, und sein Tod ist mir ohne Nutzen!
Wird man mir wohl ferner seine leicht zu erlangende Gnade anrühmen, da er bey dem Zuruckefahren in den Himmel, seinen Zorn wieder an sich nimmt,
Da seine Hand uns in die ewigen Tiefen stürzt und seine Wohlthaten durch seinen Grimm in uns verlöschet?
Da er sein Blut für uns vergossen hat, unsere Sünden zu tilgen, und uns sogar um diejenigen straft, die wir nicht einmal begangen haben?
Dieser Gott, blind in seinem Zorne, verfolget noch fort und fort, die Uebertrettung des ersten Vatters, an allen seinen Nachkommen,
Er fordert von hundert verschiedentlichen Völkern, die in der Finsternüs der Lügen sitzen, Rechenschafft, vor Dunkelheiten, darein er sie selbst gestürzet hat,
Er, der wie man uns sagt, gekommen ist, die ganze Welt zu erleuchten.

Du

Amerique, vaſtes contrèes,
Peuples que Dieu fit naître aux portes dù Soleil,

Vous nations hyperborèes!
Vous que l' erreur entretient dans un profond Sommeil,
Vous ſerez donc un jour à ſa fureur livrèes
pour n' avoir pas ſçù qu' autrefois
Sous un autre hemiſphère aux plaines Idumèes
le fils d' un charpentier expira ſur la croix.
Je ne reconnois point à ces fauſſes images
le Dieu que je dois adorer,
je croirois le deshonorer
par un ſi criminel hommage.

Entend Dieu, que j' implore, entend dù haut des cieux
une Voix plaintife et ſincere,
mon incredulitè ne doit pas te deplaire
mon Coeur eſt ouvert à tes yeux.
On te fait un tiran, en toi je cherche un père,
Je ne ſuis pas Chrètien, mais c' eſt pour t' aimer mieux.

Ciel, ò Ciel! quel objet vient de fraper ma vûë;
Je reconnois le Chriſt puiſſant et glorieux;
Auprès de lui dans une nûë
Sa Croix ſe preſente à mes yeux.
Sous ſes pieds triomphans la mort eſt abatuë;
Des portes de l' Enfer il ſort victorieux,

Son regne eſt annoncè par la voix des oracles.

Son trône eſt cimentè par le ſang des Matyrs;
tous les pas de ces Saints ſont autant des miracles;
Il leur promet des biens plus grands que leurs dèſirs;
Ses Exemples ſont ſaints, ſa morale eſt divine;
Il conſole en ſecret les coeurs qu' il illumine,
Dans les plus grands malheurs il leur offre un appui;

Du Amerika, ihr weitläuffe Gegenden der Erde! Völker, welche Gott bey dem Aufgange der Sonne hat lassen gebohren werden!
Ihr, Nationen am Eißmeere! Ihr, die der Irrthum in einem tiefen Schlafe unterhält! Ihr werdet also eines Tages, seinem Grimme ausgesetzet seyn, weil ihr nicht gewußt habt, daß ehemals in einer andern Weltgegend, auf den Feldern Jerusalems, der Sohn eines Zimmermanns am Creuze erblasst ist?
Nein, bey diesen falschen Bildern, erkenne ich nicht den Gott, den ich anbeten soll,
Ich glaubte vielmehr, ihn durch einen so lasterhaften Dienst zu entehren.
Höre, o Gott! den ich anflehe, höre von der Höhe der Himmel, eine redliche und mitleydenswürdige Stimme,
Es müsse dir mein Unglaube nicht mißfallen,
mein Herz ist vor deinen Augen offenbar,
Man machet dich zu einem Tyrannen und ich suche an dir einen Vatter,
Ich bin kein Christ, und das darum, damit ich dich besser liebe;
Himmel, o Himmel! welcher Gegenstand fällt mir plötzlich vor mein Gesichte!
Ich bemerke den mächtigen und glorreichen Christum,
Meine Augen erblicken neben ihm in einer Wolke sein Creuz,
Unter seinen siegreichen Füssen liegt der Tod erschlagen,
Er gehet als ein Ueberwinder aus den Pforten der Hölle heraus,
Sein Königreich ist durch die Stimme der Orakel verkündiget,
Sein Thron ist mit dem Blute der Märtyrer verkittet,
Alle Schritte dieser Heiligen sind lauter Wunderwerke,
Er verspricht ihnen grössere Güter als sie verlangen,
Seine Exempel sind heilig, seine Sittenlehre ist göttlich,
Er tröstet in geheim die Herzen, die er erleuchtet,
In den grösten Trübsaalen bietet er ihnen Hülfe an,

Et ſi ſur l' impoſture il fonde ſa doctrine,
C' eſt un bonheur encor d' être trompè par lui.
Entre ces deux portraits, incertaine Uranie,
C' eſt à toi de chercher l' obſcure Veritè,
à toi que la nature embellit d' un genie
qui ſeul egale ta beautè.
Songe que dù Treshaut la ſageſſe èternelle
à gravè de ſa main dans le fond de ton Coeur
la religion naturelle.
Croìs, que ta beautè, ta douceur
ne ſont point les objets de ſa haïne èternelle.
Crois que devant ſon thrône en tous tems en tous lieux
le Coeur dù juſte eſt prècieux.
Crois qu' un Bonze modeſte, un Dervis chàritable
trouve plùtot graçe à ſes yeux,
qu' un Janſeniſte impitoyable
où qu' un Pontife ambitieux.
Et qu' importe en effet ſous quel titre on l' implore?
tout hòmage eſt recù, mais aucun ne l' honnore,
un Dieu n' à pas beſoin de nos ſoins aſſidùs,
ſi on peut l' offenſer, c' eſt par des injuſtices.
Il nous juge ſur nos Vertùs
et non pas ſur nos ſacrifiçes.

Und wenn er seine Lehre auf den Betrug gründet, so ist es noch ein Glück, von ihm betrogen worden zu seyn,
Unter diesen zweyen Bildern, ungewisse Uranie!
Gebühret dir nun die dunkle Wahrheit zu erforschen,
Ja dir, welche die Natur mit einem Geiste gezieret hat, dem alleine deine Schönheit gleichet.
Erinnere dich, daß die ewige Weißheit des Höchsten, mit ihrer Hand, die natürliche Religion in das Innerste deines Herzens gegraben habe,
Glaube, daß deine Schönheit und Sanftmut keine Gegenstände und Gaben seines ewigen Hasses seyen,
Glaube, daß vor seinem Throne, zu allen Zeiten und an allen Orten, das Herz des Gerechten angenehm sey,
Glaube, daß ein sittsamer Bonze, ein liebreicher Dervis, mehrere Gnade vor seinen Augen finde, als ein unbarmherziger Jansenist oder ehrgeizige Pabst.
Und zuletzt auch, was kommt es darauf an, unter welchem Titul man ihn anbetet?
Ein jeder Dienst wird angenommen, aber keiner ehret ihn.
Ein Gott bedarf unserer emsigen Dienste nicht.
Wenn man ihn beleidigen kan, so geschiehet es nur durch Ungerechtigkeiten.
Er richtet uns nach unsern Tugenden und nicht nach unsern Opfern.

A & Ω.

GOTT, groß über alle Götter!
Die der freche Mensch erdacht.
Schröcklichs Licht vor alle Spötter!
Die der Stolz verfinstert macht.
Laß mich jetzt bey diesem Ringen
Mit dem frechen Goliath,
Deine Hand die Schleuder schwingen,
Wie einst Joseph glücklich that.
Daß der Hohn, den er gesprochen,
An dem Unsinn' sey gerochen
Und der ausgeworfne Stein
Mög ein Fall zum Aufsteh'n seyn!

Erscheinung der verstorbenen Uranie vor dem nochlebenden Herrn von Voltaire.

Erschrick' nicht, werther Freund! geliebtester Voltair'!
Da aus dem Raum der Ewigkeiten,
Die sich aus unermeßnen Zeiten
Auf Millionen Welten leiten,
Mein Wort durchlispelt dein Gehör.
Erinnre dich nur noch an jene heise Triebe,
Die mich vordem an dich gewöhnt.
Du nenntest sie damals Liebe,
Weil mancher Seufzer mitgestöhnt. *)

Der Himmel schenkte dir ganz ungemeine Gaben,
Du solltest auch dabey Ruhm und Vermögen haben;
Witz, Freunde, Geld und Zeit
Befreyten dich auch stets der Widerwärtigkeit.

*) Man sagt zwar, daß unter dieser Uranie, eine gewisse wohlbekannte, nunmehro aber in der Verwesung liegende Französische Marquise zu verstehen sey, eine Dame von vortrefflichen Seelen- und Leibes Qualitäten, die den Hn. von Voltaire nicht nur einer sehr genauen Freundschafft, sondern auch eines vertrauten Umganges gewürdiget hat: ob aber dieses die würkliche Wahrheit sey, lasse ich wegen meiner eigenen Ungewißheit dahin gestellet seyn.

Im Buch des Schicksaals steht dein Nahme auch geschrieben,
Daß deine Schrifften gleichermassen,
Die allzeit frey vom grossen Tadel blieben,
Die Nachwelt noch wird ehren lassen.
Allein, nur Eines fehlt, und dieses ist dir noth.
Bestrebst du dich gleich klug zu leben,
So sammle doch anbey Verstand auf deinen Tod,
Die Seele deinem GOtt beglückt zurück zu geben.

Kaum war mein Leib erblasst, so flog die freye Seele
Aus ihrer Glieder schönem Bau;
Sie merkte augenblicks die göttlichen Befehle,
Doch merkte sie sie nicht genau.
Umnebelt in dem Stand der hinterlaßnen Erde,
Unwissend, was mit mir annoch geschehen werde.

Mehr traurig als vergnügt, doch auch in keiner Quaal,
Schwebt jetzo mein von mir selbst unerkanntes Wesen,
Entfernet von der Seel'gen Zahl
Und weiß noch nicht, zu was es sey erlesen.
Diß Ungewisse dringt, mit Angst und stiller Pein,
Beständig durch mich hin und schröckt mich öffters hefftig:
Ich muß der Zeuge bald von seel'gen Geistern seyn,
Bald ist ein Schröckenbild von Gottes Zorn geschäfftig,
Mir von des Höchsten Richterstuhl
Und der verdammten grossem Pfuhl *)

Die

*) Dieser Pfuhl scheinet zwar um des Reimen wegen da zu seyn, allein man hätte gar leicht eine Veränderung erwählen können: Darunter wird keineswegs ein Pfuhl verstanden, der mit Elementarischen Feuer und Schwefel brennt, sondern ein Ort, worinne als in einer ungeheuren

Die allerschröcklichsten Vorstellungen zu machen.
Kein Bliz in eurer Welt vermag also zu krachen,
Erschröckt so hart des Menschen Herz,
Als öffters in dem Hang von meinem Umherschweben,
Ein gäher Blick mir will Entsezen geben
Und ängstet und beklemmt mit durchgebohrtem Schmerz.

Unruhig, durch den Zug vor dein auch künftig' Wohl,
Läßt mich die höchste Macht anjezo mit dir reden:
Ein Glück, das ich und du mit Dank erkennen soll,
Ein Vortheil künft'ger Zeit zum Schicksaal von uns beeden.
Die Neigung gegen dich, die ich dir lebend wieß,
Schwingt mich im Eifer schnell vor dein geruhig Bette;
Ach, wann Voltair' doch nur sich überführen ließ,
Daß mein Erscheinen ihn allein zum Vorwurf hätte!

Mit Schröcken denke ich an jenen frechen Brief,
Der an die Uranie aus Voltairs Händen lief,
Ich straffe mich noch selbst, daß bey dem Ueberlesen,
Der Beyfall durch und durch mir eine Lust gewesen.
Ein eitler Frauenstolz klug und gelehrt zu seyn,
Die blinde Gunst zu dir, die nahmen mich stracks ein,
Zu glauben was du schriebst, zu wünschen daß es wäre,
Ja, ich vertheydigt' es und suchte darinn Ehre.
Vielleicht hat mein Gemüt, das in dem irrd'schen Stand,
Zwar seine Sünden wußt, doch nicht dafür erkannt,
Ein solches Lehrgebäu ganz gerne wählen wollen,
Damit ich unbesorgt noch ferner sünd'gen sollen

ren Tiefe, die Verdammten Angst und Schröcken empfinden, und bis zu einer von GOtt bestimmten Zeit, nicht fähig sind, eine Hoffnung einiger Erlösung zu haben, sondern nur darnach zu seufzen.

Und meine Fehler mir als bloſſe Bagatellen,
In Anſeh'n jener Zeit, vermöchte vorzuſtellen,
Und dann nach abgetrett'nem Leben
An niemand dörfte Rechnung geben,
Ja, daß der höchſte GOtt, wann ja auch einer wär,
Anſtatt zu zörnen, mich vielmehr
Sogleich vor würdiglich zur Seeligkeit erkennte,
Zumahl ich ihn auch offt den gnäd'gen Vatter nennte.
Doch, hätt' ich damahls recht diß ſchlaue Gifft geprüfft,
Mit Gegengründen mich vertiefft,
Mit Ueberlegung unterſucht:
Ich hätte es und dich gewiß alsdenn verflucht.

Der Sohn des Zimmermanns iſt warrlich hoch erhaben.

Wie er gebohren ward, wie er gelitten hat,
Wie er geſtorben iſt und wie er lag begraben
Und wie er auferſtund aus ſeines Grabesſtatt;
Das wiſſen nur die Seeligen allein:
Vor mich und andre meines gleichen
Und vor der Welt, muß es Geheimnüs ſeyn,
Weil unſer Witz nicht kan an die Begriffe reichen,
Die dahin unumgänglich ſind.
Voltair'! ich bitte dich, in dieſem Punkt ſey blind.

Berede dich, daß GOtt ſey niemals zu ergründen
Und ſeine Weißheit auch nicht logicè zu finden.
Du groſer Philoſoph! voll Ungeſchicklichkeit
In dem, was die Natur klar vor die Sinnen ſtreut;
Kanſt du das Wenigſte von Art und Urſach' wiſſen,
Warum das alſo iſt und das alſo ſeyn müſſen,
Warum das gar nicht iſt und unbegreiflich ſcheint,
Warum offt wird zu Nichts was man vorher gemeynt,
Warum ſo manches Ding, Grundveſten unſrer Alten,
Die man mit knechtſchem Lob vor Wahrheit hat gehalten,

Durch

Durch Emsigkeit und Kunst, Erfahrung, Ort und Zeit,
Vor falsch befunden wird und leidet Unterscheid?
Mensch, Vieh, Blatt, Graß und Wurm, der Berge tiefe Gründe,
Gestirn und Witterung, der Seen nasse Schlünde,
Fisch, Perlen und Metall, die sämmtliche Natur,
Was Kunst nicht hat gelernt, nein, was sie nur erfuhr,
Diß alles sind dem Scheine nach, geringe,
Doch zum Erforschen grose Dinge.
So gar die Müssigkeit *) der Kinder kan dich lehren,
Wie vieles zu dem Bau des Menschen muß gehören,
Der erst unwissend lebt, alsdenn unwissend spielt,
Bis er die Zeitigung von Geist und Kräften fühlt.
Diß alles ist vermischt mit lauter Dunkelheiten,
Die noch kein menschlicher Verstand,
So groß auch einer wär, jemahls genau erkannt.
Und du erkühnest dich mit GOtt um GOtt zu streiten?
Du arme Motte du, dem der dir Leben gab,
Dem forderst du das Maas von seiner Allmacht ab?
Von dem will dein Gelärm, die Ursach' frech verlangen,
Warum und wie er das, was du nicht klar erkennst
Und was du übereilt Unmöglichkeiten nennst,
Geordnet hab' und angefangen?
Was ein Geheimnüs ist muß ein Geheimnüs bleiben:
GOtt fordert, daß sein Werk der Menschheit Christi auch
Kein irrdischer Verstand vermöge zu beschreiben;
Mit welchem stolzen Weisheits-Ruch

*) Zwischen der Müßigkeit einer Maschine und Cörpers, und zwischen dem Müßiggange in der Sittenlehre ist hier ein Unterscheid gemacht.

Wird dann, mein Freund! dein Geist umhüllet?
Was tausend Jahr vor Christi Gegenwart,
Von heilgen Männern ward den Völkern offenbahrt,
Ist tausend Jahr hernach aufs pünklichste erfüllet.
Du läugnest diese Schrifften nicht
Darinn des Höchsten Mund so prophezeyend spricht,
Wie willst du dann der Folgen Wahrheit läugnen,
Um deinem Ich allein die Läugnung zuzueignen,
Und aus wahrhaftigen Geschichten
Des frommen Christenthums Religion zernichten?
Du bist fürwahr zu klug, du bist auch zu gelehrt,
Als daß du dieser Wahrheit Proben
Und ihren wesentlichen Werth,
Nicht nur betrachten sollt'st, du must sie auch noch loben.
Obgleich ein schwülst'ger Eigensinn,
Das einmal öffentlich gesagte zu behaupten,
Und ein verwünschter Ruhmgewinn,
Weil andre dir auch dreiste glaubten,
Dich diß nur heimlich loben läßt:
So traue mir doch zu, die dich nie hintergangen,
Daß du recht seelig bist, wann du hast angefangen,
Dich aus der Heuchler wüstem Nest
Zum Glanz der Wahrheit hinzustellen
Und über deinen Brief mein Urtheil mit zu fällen.

Es ist dein schändlichstes Gedicht,
Des Nahmen Voltair' ganz unwerth,
Zu deinem Schimpf gelesen und gehört:
Sey davon überzeugt, ein Geist wie ich lügt nicht.
Laß ab von der Vernunft die Ursach zu begehren,
Warum GOtt manches nicht den Menschen offenbahrt.
Ihr fehlt Geschicklichkeit, umschränkt ist ihre Art;
Laß ab, dem Menschen das, vor Unwahrheit zu lehren,
Was deiner Fähigkeit und Menschheit ist versteckt
Und was die ganze Welt noch niemahls hat entdeckt.

Du bist kein Oedipus, den GOtt dazu ersehen,
Daß er der Heiligkeit
Verschloßne Heimlichkeit,
Gleich als ein Rätzel soll durch Forschungen verstehen.
An deme, was dein Aug' in heil'gen Büchern liest,
Must du nicht ferner Zweifel tragen.
Du weist ja nicht einmal, was deine Seele ist *)
Und kanst mir nicht, was du bist sagen.
O Einfalt sterblicher Geschöpfe!
Mit Gottes Wunder zu ergründen,
Zerbrechet ihr euch eure Köpfe
Und könnet doch in euch, euch selbst nicht einmal finden.
Sprich, können dich denn wohl der alt' und neuen Zeiten
Von dir so angebett'ne Weisen,
Der Metaphysik Wurzeln deuten
Und dich aus allem Zweifel reisen?
Hat Rom, Athen und auch das Land am Nil
Dir alle Nachricht hinterlassen,
Die Welt und was darinn zu fassen?
O du erkennst ihr Possenspiel;
Zu klug, dich hier zu überzeugen,
Daß sie ohn' Widerspruch verstanden,
Was sie durch Stammlen oder Schweigen,
Selbst vor Geheimnüsse bekannten.
Sieh' also deinen Irrthum ein
Und laß dein Herz vor GOtt ein frommes Herze seyn,

*) Man hat zwar vom Herrn von Voltaire eine Lettre philosophique sur l'ame, die sehr bekannt ist, allein es ist eben so wenig gewisses und entscheidendes darinne, als in andern Schrifften der Philosophen und bleibet allemal eine unausgemachte Sache. In eben diesem Briefe muß der Herr von Voltaire mit Gewalt gestehen, daß GOtt ein unumschränktes allmächtiges Wesen sey, wie kan er nun so verstockt seyn und diese Allmacht auf die Möglichkeit der Wahrheit der christlichen Religion läugnen?

Wie du es selbst so redlich vorgebildet:
Du hast bey deinem Fehler doch
Ein lehrbegierig Herz zum grosen GOtte noch,
Und dein Gehirn ist nicht so durch und durch verwildet.
Indem du ihm den Hohn mit frechem Munde sprichst,
Ist doch dein Herz verzagt
Und scheut selbst heimlich was es sagt,
So daß du gleich mit Forcht den Unglaub' unterbrichst
Und bittest mit vernünftgem Lallen,
Er soll dem Höchsten nicht mißfallen.
Der Funke Ehrlichkeit zu der Religion
Hat noch recht vortheilhaft dein biegsam Herz umschlinget: *)
Auf, blase stark darein, es wird ein Feur davon,
Das mit der Andacht flammt und GOtt ein Opfer bringet.
Vielleicht daß dich mein Zuspruch rührt
Und dich des Ungrunds überführt,
Den dein Gedanke bloß, ich kan das nicht begreifen:
So unbedachtsam setzt und eilt drinn auszuschweifen.

Auf, reiß die Binde ab, die dir der Mißverstand
Um die mit Aberwitz berauschte Stirne band.
Durchsuch' die Schilderey, nach Zeichnung, Farb' und Zügen
Vom wahren Christenthum. Du findest keine Lügen.
Richt' mit dem Mahler selbst, der dir es vorgestellt.
Getreue Freundschafft auf: du kennst alsdann die Welt,
Du kennst alsdann auch dich, wirst GOtt auch lernen kennen
Und Grab und Ewigkeit nicht Angst noch Schröcken nennen.

Mit

*) Sollte auf gut deutsch umschlungen heissen, man wird aber diesen Fehler, dem Zwange des Reimes dißmal verzeyhen, insonderheit werden die Herren Präsidenten der deutschen Sprachlehre so gütig seyn und es mit Gelindigkeit übersehen.

Mit Ehrfurcht untersuch' des Höchsten Heimlichkeit,
Du findest sie in dir, hast du Bescheidenheit:
Der leichtliche Begriff vom überzeugten Glauben,
Daß uns nicht alles klar
Von GOtt eröffnet war,
Wird dir den schüchtern Tritt zum Tempel leicht erlauben.
Den Glanz, der ihn umgibt, umhüllet keine Nacht,
Wann eigne Bosheit nicht die Augen finster macht.
Am Creuze sieh'st du GOtt in zweyerley Naturen,
Fels, Sonne, Gräber sind, von seiner Allmacht Spuhren.
Verbirg dich nicht vor ihm, sieh' seine Freundlichkeit,
Die Sanftmut winket dir, sein Blut schützt dich im Streit
Wann Forcht, Gewissen, Tod und Laster mit dir schlagen,
Mit ihm wirst du den Sieg in deine Hütte tragen.
Der Griechen Thorheit ist am bündigsten gelehrt,
In der Verschmähung selbst ist Jemah hochgeehrt,
Der Juden Aergernûs wird heilsamlich gepredigt
Und Knie und Fuß vom Stein des nahen Fall's entledigt.
In der Erniedrigung weißt seine Majestät,
Daß er ein Wesen sey, das über alles geht,
So treffliche Moral, wie Er in seinem Leben
Dem menschlichen Geschlecht' zur Lehre hat gegeben,
Hat wohl kein Socrates, kein Plato vorgebild't:
Erkennst du dieses nicht, so ist dein Herz doch wild.
Die Wunder, die er that, sind Wunder ohne gleichen,
Vor ihnen mußten ja stracks die Orakel weichen.
Das Licht, das die Vernunft dir selbst hat aufgesteckt,
Hat, frey vom Schattenwerk, die Wahrheit dir entdeckt.

Des Tempels Priester sind zwar ernsthaft an den Mienen,
Sprich aber, soll man GOtt mit Scherz und Lachen dienen?
Sein freundlich Vatterherz nimmt uns zwar wie wir sind,
Doch, voller Ehrfurcht spricht ein wohlgerathnes Kind.

Laß

Laß dich die Geistlichkeit in Nichts nicht irre machen,
Erwähl die Würdigsten von so viel mannigfachen;
Ich weiß, du ehrest sie, ich weiß, du wirst sie lieben,
Ein Priester, der GOtt ehrt, hat noch nichts übertrieben:
Wie mancher in der Welt ist so gelehrt als du,
Doch billigt er sein Thun und lehrt in voller Ruh'
Was er, vielleicht erst spat, in seinem Priesterorden
Geprüfft und wahr befand und ist drinn glaubig worden.
Sprich nicht, man lehre dich durch dieser Boten Mund,
Als heilte uns GOtt nur, wann er uns erst macht wund.
Aus tausend List und Ränk' und Ungerechtigkeiten,
Die in der Welt geschehn, kanst du die Langmut leiten,
Die Seine Huld der Welt von Tag zu Tage schenkt;
Wann man so manches Glück, das uns betrifft, bedenkt,
Und wie uns die Natur so reichlich muß erhalten
Und wir so wunderbar, bis wir im Tod erkalten,
Ja warlich wunderbar und wohl geführet sind,
So wär des Menschen Aug' recht teuflisch, dumm und blind,
Wann wir nicht auch zugleich das göttliche Regieren
Und seine Liebe, Macht und Weisheit sollten spühren.
Ich nehme jetzt die Welt im Grosen ganz allein,
Besondrer Zufall kan hier kein Exempel seyn,
Drum kan man nicht mit dir so widerrechtlich schliesen,
Daß, was der eine leid't, auch alle leiden müssen.

Zu lauter Glück schuf GOtt der Menschen ganze Schaar,
Er legt Gelegenheit vielfältig dazu dar,
Doch, weil der Schöpfer wollt', der Mensch sollt frey ihm dienen
Und ihm das Zwingende zu sclavisch hat geschienen,
So ist des Menschen Geist in Handlung flatterhafft
In seinem Willen gut, böß in der Leidenschafft:

Das

Das ist, sein Wille hasst zwar das, was ihm verboten,
Doch reizet ihn die Lust diß gute auszurotten.
Also liegt es an ihm: Schlägt er nun aus der Art,
So ist das Laster stracks durch Würken offenbahrt.
Diß Würken schadet ihm, zu spat offt kan ers merken,
Und stürzt er sich nicht selbst mit seinen bösen Werken,
So hat die Aendrung ihm sein Glücke zugedacht.
Hat GOtt den Menschen nun zum Elendseyn gemacht?
Gibt er ein sträflich Herz, um uns nur zu bestraffen?
Sind ich und auch mein Thun zugleich der Rache Waffen?
Nach seinem Ebenbild hat Er uns zwar formirt,
Soll draus ein Schimpf entstehn? Wer thut was ihm gebührt,
Der wird dort seelig seyn und keine Quaalen leiden;
Der fromme Glaubige kan GOttes Zorn vermeiden.

Nicht reut den Grosen GOtt, daß er die Menschen schuf,
Nur mißfällt ihm die Bahn, worinn wir den Beruf,
Wozu er uns erwählt, verwüsten und verderben,
Bey Warnung störrisch sind und endlich ruchlos sterben.
Die Bilder in der Schrifft, darinn uns GOtt sich zeigt
Und uns den Untergang des Mutwill's nicht verschweigt,
Sind nach den Worten nicht buchstäblich zu verstehen.
O Voltair'! hier läst du ein dummes Grüblen sehen:
Der Nazarener Freund, dein Freund *) sah besser ein,
Was Bilder oder Wort, was Traum, was Wesen seyn.
Du warest sehr geschickt die Bücher zu erklären,
Worinn Carteſius und Newton sind zu hören,

Die

*) Mr. le Marquis d'Argens dans ses lettres juives.

Die warlich dunkel gnug und unverständlich sind;
Jedoch im Bibelwerk, da bist du ziemlich blind.
Sieh' dein verstocktes Herz, ganz ähnlich denen Juden,
So ihnen als auch dir ist Forschung zuzumuthen.
Forsch' ernstlich und mit Witz und auch mit Redlichkeit,
Du findest Christi Tod von groser Nutzbarkeit,
Und wie nothwendig er vor uns und dich gewesen:
Du findest Ursach', Grund und Absicht, bey dem Lesen.

Die Kindheit JEsu sey dir gar kein Aergernüs,
Daß er ein Handwerk trieb, ist falsch und ungewiß.
Im Gegentheil kanst du aus den Geschichten sehen,
Wie er im zwölften Jahr' auf Mosis Stuhl dorft stehen,
Wie zur Verwunderung er die Rabbinen lehrt,
Wie eifrig und erstaunt ihm diese zugehört,
Schon damahls mußte er des Vatters Wink vollbringen;
Soll seine Jugend denn mit ganz geringen Dingen
Und unsern Kindern gleich fruchtlos seyn zugebracht?
Die Möglichkeit hat uns ganz andern Schluß gemacht.
Die Mutter, die ihn trug ist auch nicht schlecht zu nennen,
Sie war ein Tugendbild, desgleichen nicht zu kennen,
Aus Königlichem Blut; Schau ihre Ahnen an,
Durch das Verhängnüs nur den Römern unterthan.
Du must nicht wider ihn und seinen Stachel lecken:
O nein, es möchte dich zuletzt dein Frevel schröcken.
Verfolger deines Heyls! im Schnauben keck wie Saul,
Eh' dich ein JEsus stürzt, so werde noch ein Paul.
Dein Brief, ach solltest du die vielen Seelen wissen,
Hat auch manch' ehrlich Herz im Strohme hingerissen,
Das deines Irrgeists Flut betäubend mit sich nahm
Und dir vor GOttes Stuhl auf deine Rechnung kam.
Voltair'! ich weiß es wohl: Erzittre und erbebe,
Dein Alter kommt herbey, vielleicht der Tod . . ach lebe!

Ach

Ach lebe noch so lang, bis du die grose Last
Die dir auf Schultern liegt, von dir geworfen hast.
Der Heyland ließ vor dein und aller Menschen Glücke,
An seinem Auffartstag, Trost, Heyl und Gnad zurücke.
Doch die Erlösung theilt er keinem Sünder mit,
Der sein vergoßnes Blut verschmäht mit Füssen tritt.
Er straft auch keineswegs die unbegangnen Sünden,
Wie du im Lehrgebäu der Christenheit willst finden.
O rette nur allein dein eignes Brandmahl loß,
Das dein Gewissen nagt und ist erschröcklich groß.
Der milde GOtt wird nicht Voltairens Urtheil schärfen,
Daß du, wann er dich strafft, ihm hättest vorzuwerfen,
Er hätte allzustreng um Sünden dich gestrafft,
Die du niemahls gethan und deiner Eigenschafft
Ein Abscheu von Natur und fremde Dinge waren.
O Freund! bekehr dich nur, du wirst gewiß erfahren,
Wie GOtt erbarmend ist und bey wahrhafter Reu
Auch dein Capitulsbild *) stracks ausgestrichen sey.

Veracht' den Heyland nicht, weil er von Judä Stammen,
Dein thörichter Beweiß reimt nirgend sich zusammen:
Sind dann die Juden nur allein das Volk der Welt,
Das sich zu unsrer Zeit schwach vor die Augen stellt?

Wo

*) Es wird auf das gottlose und garstige Gedichte, le Chapitre general des Cordeliers, geziehlt; Reime, welche Leuten von Ansehen und Ehre sehr unanständig und bloß die Arbeit einer unbesonnenen Jugend sind, deren sie sich bey reiferem Alter schämet und sie bereuet: Es wird der Feder des Hrn. v. Voltaire zugeschrieben.

Wo sind die Syrer hin? wo blühen noch die Griechen?
Der Deutschen starker Schwarm mußt offt gefangen kriechen,
Wo ist der seltne Held aus Macedonien?
Wo ist Semiramis mit Wundermacht zu sehn?
Wo ist des Xerxis Heer unzehl'ger Nationen?
Wo sind die Römer hin mit ihren Legionen?
Wo ist so manche Macht, so manches Volk und Reich?
Verdrungen und erlegt. Israeliten gleich.
Diß ist ja kein Beweis diß Volk kurz zu verachten,
Und hast du keinen Fleis, Geschichte zu betrachten?
Du selbst Historicus! diß kommt mir eben bey,
Als ob Partheylichkeit und Mutwill in dir sey.
That nicht der Juden Mut so manche grosse Thaten?
Recht sichtbarlich mit GOtt hat's ihnen offt gerathen,
Ihr kleines Heer schlug offt den stärksten Schwarm zur Flucht,
Manch' grosser fremder Fürst hat ihren Bund gesucht,
Hat der Philister Stolz mit ihnen was gewonnen?
Der Syrer Grausamkeit ist als ein Wachs zerronnen:
Sie brandten Edom aus und Gaza ward zerstöhrt
Und Tod und Untergang durch ihre Macht gehört.
Sauls lang beglücktes Schwerd, des Davids Macht und Stärke,
Der Maccabäer Arm, sind ja fast Wunderwerke.

Doch eben, sieh' Voltair'! aus dem Zusammenhang,
Aus dieses Volkes Flor und bitterm Untergang,
Wie eben zu der Zeit, da Christus ward gebohren,
Der Scepter Judä gleich auf ewig gieng verlohren,
Wie es verkündet war. Ist diß nicht ein Beweis
Der Wahrheit zu dem Recht, dem grossen GOtt zu Preis?
Und noch, weil dieses Volk den Schilo gar nicht achtet,
Ist es ein Fluch der Welt und überall verachtet.

Nicht

Nicht unsre Heiligkeit, die dieses Urtheil spricht,
Ist Ursach ihres Fall's: Nein, GOttes Strafgericht.
Und glaubest du nicht dem, was Moses hat geschrieben
Und von Propheten uns zur Nachricht hinterblieben,
Woraus so mancher Geist der Heyden hat gelehrt,
Was die Mythologie durch seinen Witz verkehrt;
So laß' den Joseph *) nur von den Ebräern reden,
Der besser schrieb als du, vom zwölften Carl der Schweden. **)

Mit welcher Dreistigkeit machst du GOtt zum Tyrannen,
Als wollt' er jedermann aus seiner Huld verbannen,
Der niemahls hat gewußt und niemahls wissen kunt,
Daß Christus ehemahls vor dem Pilato stund.
Wird von den Christen dann der harte Satz gelehret,
Daß, wer von ihm nichts weiß, ihm auch nicht zugehöret?
Und wer ein Christ nicht sey und nicht von Christen stammt,
Der sey schon vor sich selbst zu Fluch und Pein verdammt?
O Nein, der sanfte Mund des Herrn der Herrlichkeiten
Will dem Unschuldigen kein Unrecht zubereiten.
Der bloße Glaube zwar an ihn und seinen Tod,
Ist nicht, zur Seeligkeit, das einige Gebot.
Er lehrt, man solle GOtt und seinen Nächsten lieben,
In diesem Beyden sey das ganz' Gesetz geschrieben.

Nun

*) Josephus von den jüdischen Alterthümern ꝛc.

**) Es ist bekannt, daß der Hr. von Voltaire die Lebensgeschichte Carls des XIIten Königes in Schweden geschrieben hat, jedoch keinen sonderlichen Beyfall damit erhielt, indem sie eher einem Romane gleichet.

Nun dann, vorausgesetzt, daß wir glückseel'ger seyn,
Wann wir das treue Herz dem Heyland glaubig weyh'n:
Soll wohl ein frommes Weib an Indus langen Flüssen,
Der Caffer und ein Mönch an Vostans Wassergüssen,
Ein Perser und ein Türk, ein mässiger Braman,
Der ehrliche Lappkarl, Maroccens Unterthan
Und tausend andere, die sich nicht Christen nennen
Und vom Erlösungswerk nichts seh'n und wissen können,
Wann sie die Tugenden der Christen hier vollbracht,
Die diese auch allein zu Christen erst gemacht,
Dennoch in GOttes Zorn zu der Verdamnüs sterben
Und nichts in Christi Reich von der Verheissung erben?
O! da ist JEsus viel zu gnädig und zu gut,
Bey jedes Menschen Tod sieht er gleich auf sein Blut.

In einer Seeligkeit sitzt mancher Jebusiter,
Und GOttes Huld ergötzt gewiß auch den Hethiter,
Der ehmals zu der Zeit, als Juda auf ihn drang,
Dem grossen GOtt ein Lied in seinem Herze sang.
Und, wird nicht nach und nach den Juden und den Mohren,
Daß Christus GOttes Sohn für uns sey Mensch gebohren,
Mit gutem Fortgang kund? Schau längs und in die Queer,
Vom Sud- bis Norder-Pol, auf jede Gegend her:
In Lappland, Grönland wird, ja bey den Tartar-Hoorden
Und wo Amerika mit Eyß bevestigt worden,
Bis nach Brasilien, bis zu dem Priester Jan,
Nechst um Jerusalem, in China und Japan,
In Zeylon, Tranquebar, bey denen Malabaren,
Der Seegen von dem Heyl, das man sie lehrt, erfahren.
Der Leuchter unsers Heyls wird mächtig aufgesteckt
Und hier und dar dem Lamm ein Schaafstall aufgedeckt.

Nie

Nie war es GOttes Rath mit Stürmen und mit Eilen
Das Evangelium den Menschen mitzutheilen:
Weist du, Voltair'! denn wohl, wie lang die Welt noch steht,
Worauf dein Fuß so sanft in eignem Dünkel geht?
Ach nein, das weist du nicht. Erlaube dann der Erde
Daß endlich doch ein Hirt und eine Heerde werde.
An Weisheit übertrifft der Höchste allzeit dich
Und was er thut, ist gut. Das glaube sicherlich.
O prüfe wie du denkst und einst mir hast geschrieben,
Voltair', erinnre dich des eigenen Belieben,
Daß GOtt auf Tugenden und nicht auf Opfer seh'
Und des Gerechten Herz allzeit vor ihm besteh'.

Zum Grübeln zu geneigt, im Urtheil nicht zu redlich,
Zum Forschen zu verstockt, bist du im Lehren schädlich.
Dein Lehrgebäude ist, o ich errathe es,
Bloß der Bequemlichkeit und deinem Wunsch gemäß:
Wann nur ein GOtt nicht wär, wann nur nach diesem Leben,
Der ganze Mensch blieb tod und dörfte nicht erbeben,
Wann GOttes starker Schall ihn zum Gerichte rufft
Und schon ein Schröcken kommt beym Aufsteh'n aus der Grufft:
Doch solche Wünsche sind nur der Gottlosen Zeugen,
Der wahre Christ ist froh, wird ihm einst dort zu eigen,
Was er hier hat gehofft; er tritt die Todesbahn
Mit Sehnsucht und voll Lust auf künft'ge Freude an.

Entferne dich einmal von Grillenfängereyen,
Die den gesetzten Geist stets mit sich selbst entzweyhen,

Entferne dich mit Mut dem philosoph'schen Kram
Der einer Schlange gleich in deinen Busen kam.
Willst du die Ewigkeit der Welt, mit andern, glauben,
So kanst du dir den Grund zu diesem Satz selbst rauben:
Du meynst, GOtt habe nie, so wohl zu jener Zeit
Als seine Sündflut kam und Volk und Vieh zerstreut,
Als auch wie Christus war sichtbar im Fleisch erschienen,
Den Endzweck, der der Welt zur Beß'rung sollte dienen,
Im mindesten erreicht: es ward vielmehr die Welt
Viel schlimmer als sie war, wie deinem Spruch gefällt.
Allein, je länger nun die böse Welt würd stehen,
Je länger müßte man das Volk verschlimmert sehen,
Zuletzt, so würde es ein solch verwildert Heer,
Wobey die Hölle selbst vor nichts zu rechnen wär.
Bedenkst du aber nicht bey so verwegnen Schlüssen,
Daß du GOtt zum Ursprung des Bösen machen müssen?
Wüßt' ich wo Leibnitz wär, ich schickte ihn zu dir. *)
Jedoch, ich schmeichle jetzt, du glaubest auch noch mir.

Glaubst du die Wanderung der abgeschiednen Seelen,
So wirst du, kluger Mann! nicht weiter wollen fehlen:
Erachte nur ganz leicht, wie ein solch Lehrgebäu,
Des Schöpfers Weisheit selbst durchaus unwürdig sey.

Soll

*) Ueber die Strittigkeiten vom Ursprunge des Bösen, zwischen Bayle und von Leibnitz, hat zwar nach ihrem Absterben, der Hr. v. Voltaire das Richteramt zu übernehmen beliebt, es ist aber an keinen Entscheid zu gedenken.

Soll er ein edleres Geschöpf so abwärts drücken,
Daß es sich in dem Leib des Viehischen müßt bücken?
Und sollte sein Gericht, das voll Gerechtigkeit,
Unordentlich und schwach, mit ungemeßner Zeit
Die Menschen nach dem Tod um die begangne Sünden,
Die sie sowohl gewußt als thaten mit Empfinden,
In Thieren, ihrer Straf' unwissend, lassen gehn
Und die Empfindungen nicht lassen auch verstehn?

Irrst du vielleicht im Wahn, es sey nach diesem Leben
Das ganze Schauspiel aus? So wundre ich mich eben,
Daß, grosser Philosoph! du selbst noch nicht gelernt,
Wie sich auch die Vernunft von diesem Wahn entfernt.
Werd' roth und schäme dich: hast du noch nicht gesehen,
Daß du bist und die Welt und nichts umsonst darf stehen?
Daß nichts ohn' Ursach sey und daß mit gutem Grund
Der Schöpfer als ein GOtt geglaubet werden kunt?
Und dieses grosse All zu keinen Kinderspielen,
Den Menschen, Geist und Witz und Seele lässet fühlen,
Womit er alles diß sehr wohl erkennen kan
Und GOtt vor seinen Herrn mit Ehrfurcht siehet an?
Wär dann nicht möglich da, vor deinen Witz, zu glauben,
Daß wie beym Seidenwurm und bey den bunten Raupen,
Der Tod bey unserm Stand nichts als Verändrung sey,
Die jede Creatur vom groben Stoff macht frey:
Um alsdann zu dem Zweck, dazu sie GOtt ersehen,
Mit beßrer Fähigkeit, gereinigter zu gehen?

Wie, oder glaubest du, daß jeder Mensch sogleich,
In seines Todes Nu, nach GOttes Gnadenreich

Ohn' Unterscheid, behend, und da zu bleiben,
fahre?
O welcher Trost wär diß auf deine Todenbahre?
Des Menschen forchtsam Herz sieht hier nur Schmeicheley,
Wünscht, was es gerne hätt', blickt aber nicht dabey
Auf GOttes Richterstuhl, der wohl nicht zu verneinen;
GOtt läßt zwar seine Huld aufs Aeusserste erscheinen,
Er ist die Liebe selbst und voll Barmherzigkeit,
Doch unzertrennlich auch von der Gerechtigkeit.
Auf's ganze sterbliche und menschliche Geschlechte
Sind Gnade und Gedult, zwey Stücke seiner Rechte,
Auf jeden Menschen doch besonders zu versteh'n,
Will die Barmherzigkeit, Gerechtigkeit auch seh'n.
Es kan des Höchsten Huld nicht ungeahndet lassen
Wann wer den andern plagt mit Rauben oder Hassen,
Wann man den Wayß' betrügt, der Wittwe Recht versagt,
Unschuldige bedrängt, die Redlichen verjagt,
Den Fremdling von sich stößt, die Seinen nicht verthey-
digt,
Und kürzlich, wann ein Mensch den andern sehr beleydigt.
Bey solcher Grausamkeit, Mißhandlung, Stolz und
Wut,
Da man kein Recht erlangt und niemand gutes thut,
Müßt' ja der Seufzende umsonst gen Himmel
schreyen
Und ohne Hoffnung seyn, der Rache sich zu freuen,
Der Rache, die das Herz dem Rächer übergiebt:
Dann, würd' von GOtt auch der, den Frommen gleich,
geliebt,
Der Greise und Gesind, ein Kind und Arme quälet
Und ein unschuldig Thier mit Martern frisch entseelet;
So wär GOtt dißfalls selbst der grausamste Tyrann,
Der diese Barbarey säh' ganz gleichgültig an.
Nein. Das verwegne Volk, das ruhig pflegt zu
schlaffen,
Wann es den Nächsten quält, gedenkt der HErr zu
straffen.

Viel-

Vielleicht ist aber doch den Menschen überhaupt
Einmal ein Ziel gesetzt, Nicht sündigt wer es glaubt,
Darinne jeder sich erfreut des Höchsten Gnade,
Doch nach verschiedenem und ganz ungleichem Grade.

Voltair'! erwache bald, denk meinem Daseyn nach
Und überlege wohl, was ich nun mit dir sprach,
Du wirst mich zweifelsfrey zum letztenmale sehen,
So laß noch folgendes zur Lehre in dich gehen:
Viel besser ist, du glaub'st: diß ist der Christen Pflicht,
Gesetzt, es wär nicht so, so hast du nichts verlohren,
Ist's aber, wie mein Geist es auch nun mit dir spricht,
Und du bist tod, o weh! ach wär'st du nie gebohren!
Voltair' hat mit viel Witz dem Heyland Spott gethan,
Voltair' seh' mit viel Witz Ihn nun im Glauben an!
Verlasse nun den Schlaf, erwähle nach Gefallen,
Wie bald kan in dein Ohr des Todes Ruf erschallen!

ODE
à Mr. de Voltaire.

Plein d' une ſainte vengeance
Je t' invogue, Dieu des Dieux,
Pour confondre l' arrogance
d' un ìmpie ingènieux.
Ah! toujours fougueux Voltaire,
Par un eſſor tèmèraire
Attaqueras-tu le Ciel?
Ingrat! le Dieu, que tu bleſſes,
T' à comblè de ſes largeſſes
Plus qu' aucun autre mortel.

Dèja je me fais entendre;
Tes remords parlent pour moi,
Rèponds, tache de m' apprendre
Pourquoi tu dètruis ma foi.
Dans la divine parole
Que trouves-tu de frivole?
Quel bandeau peut t' aveugler?
Sois mon Oedipe toi-mème;
Eſt ce ton coeur qui blaſphème?
Ton eſprit veut-il briller?

Ode
an den Herrn von Voltaire.

Voll, mit einer heiligen Rache, rufe ich dich an, du GOtt der Götter! Die Hohnsprechung eines gottlosen Witzlinges zu schanden zu machen. Ach, du allzeit rasender Voltaire! Mit einem verwegenen Fluge willst du den Himmel anfallen? Du Undankbarer! der GOtt, den du so sehr beleydigest, hat dich, mehr als manchen andern Menschen, mit so vielen Gnaden überschüttet.

Du wirst mich bereits verstehen, dein Gewissenswurm redet vor mich. Antworte, beeifre dich mir zu weisen, warum du meinen Glauben zerstöhrest? Was findest du wohl vor Unnützes in dem göttlichen Worte? Welche Augenbinde kan dich so verblenden? Sey du selbst mein Oedipus. Ist es dein Herz, das GOtt also lästert, oder dein Geist der sich damit erheben will?

Du ſentiment propulaire
Adverſaire trop outrè,
Avec le nombreux vulgaire,
Tu rougis de penſer vrai.
Que je vois d' eſprits ſublimes
Svivre, en enfans, les maximes
Que me dicta Jeſus-Chriſt!
Maximes vraïment divines,
les Corneilles, les Racines
Vous ont ſoumis leur eſprit.

Qu' à ton exemple, plus ſage,
Un peuple d' adorateurs
Ceſſe enfin de rendre hommage
à tes talens enchanteurs.
Que t' importent, des Theatres
les Loüanges idolàtres?
Tu n' en es point honorè *)
C' eſt combattre ton ſiſtème,
Tu connois un Dieu ſuprème,
l' as tu jammais adorè?

On

*) Voltaire, dans ſon Epitre à Uranie, dit, que Dieu n' eſt point honorè par nos hommages.

Allzusehr ausschweifender Feind der allgemeinen Gedanken! Du schämest dich, mit der grossen Menge Leute wahrhaft zu denken. Warum sehe ich dann so viele der erhabensten Geister, welche als Kinder, den Grundlehren, die mir JEsus Christus giebt, willig lich folgen! Grundlehren, welche wahrhaftig göttlich sind, und denen die vortreflichen Corneille und Racine *) ihren grossen Witz unterworfen haben.

Nach deinem Vorbilde, sollen inskünftige die Leute, die dich rühmten, klüger seyn und aufhören, deinen bezaubernden Gaben, Ruhm beyzulegen. Was kommt es dir darauf an, daß man dir so abgöttische Lobsprüche von denen Schauspiehlen mittheilt? du wirst nicht damit geehret. **) Das hieße, dein Gebäude über den Haufen zu werfen; du kennest einen allerhöchsten GOtt, hast du ihn aber jemahls angebeten?

Wann

*) Die beyden Corneille und Racine, drey berühmte und vortrefliche Französische Poeten.

**) Voltaire sagt in seinem Sendschreiben an die Uranie, daß GOtt durch unsere Verehrung gegen Ihn nicht geehret werde.

On te croiroit, à t' entendre,
le fleaù dù prejugè;
C' en eſt un de le pretendre,
Tu n' en es point degagè.
Se fuir, ſe vouloir Seduire,
juger, ſans oſer s' inſtruire,
te-voilà, tu le ſens bien.
Peut-ètre, encor plùs ètrange,
Qu' aujourdhui le culte change,
demain tu ſeras Chrètien.

Voltaire, rends-toi juſtice,
Je te peins par ce ſeul trait;
Tu reconnois ton Caprice
à ce fidèle portrait.
Orgueïlleux de ton gènie
Tu n' aveugles Uranie,
Que pour te diſtinguer mieux.
Nouvel Ange de lumière,
tu retraces ſur la terre
l' orgueïl qu' il eut dans les Cieux.

Tu prètends, nouveau Lucrèçe,
Et tu le pretends en vain,
du culte que je profeſſe
Rompre le bandeau divin.

Ah!

Wann man dich höret, sollte man glauben, du wärest eine Geissel der Vorurtheile; aber weit gefehlt, dieses zu verlangen, du bist selbst nicht davon frey. Fliehen, sich verführen wollen, urtheilen ohne sich unterrichten zu wollen, siehe, das ist deine Sache, du merkest sie auch wohl. Vielleicht bist du noch sonderbahrer, und wann heute der christliche Glaube abgeschafft würde, so wirst du morgen ein Christ.

Voltaire! lasse dir selbst Gerechtigkeit wiederfahren, mit diesem einigen Zuge mahle ich dich. Bey dieser redlichen Abschilderung wirst du deinen Eigensinn erkennen. Voller Stolz über deinen Verstand, verblendest du die Uranie um keiner andern Ursache wegen, als dich desto mehr unter den Leuten hervorzuthun. Als ein neuer Engel des Lichtes, erneurest du auf der Welt den Hochmut, den er in den Himmeln hatte.

Du begehrest, als ein neuer Lucretius, *) jedoch vergeblich, der Religion, wozu ich mich bekenne, den göttlichen

*) Lucretius schrieb ein langes Gedicht de rerum natura und war ein vollkommener Religions-Spötter in den vergangenen lateinischen Zeiten.

Ah! consulte mieux ta gloire;
tu difames ta mèmoire
Par tes sistèmes Anglois.
de Pekin, Bisance et Rome
Penses tu dètourner l'homme
Pour le fixer sous tes loix?

Par certains tours ènergiques,
dont on aime les beautès,
Chez toi des erreurs antiques
Ont un air de Veritè.
Tu sais, sèducteur insigne,
Ne nous laisser aucun signe
Que tes docteurs ont ècrit.
Ton art sait tout ton solide;
Ton deisme est insipide
Sans le sel qu'y met l'esprit.

A tes qualitès sublimes
j'eleverois des Autels;
Mais tes sacrilèges rimes
les rendroient trop criminels.
Par quelle bizarrerie
de ta brillante Patrie

lichen Schleyer herunter zu reissen. Ach, berathschlage dich besser mit deiner Ehre, du beschimpfest durch deine Engelländischen Hirngespinnste alles Angedenken an dich. Meynest du dann, die Leute in Peking, Constantinopel und Rom dergestalt zu verwirren, daß sie sich unter deine Gesetze begeben sollten?

Durch gewisse kräftige Wendungen in deiner Schreibart, woran man einige Schönheiten liebt, haben auch gewisse alte Irrthümer, einen Schein der Wahrheit bey dir. Als ein schlauer Verführer, machst du uns kein einiges Zeichen merklich, welches dir deine Lehrer geschrieben haben. Deine Künsteley macht alle dein gesetztes Wesen aus, dein Deismus ist ohne das Salz, das dein Witz daran streut, ganz ungeschmackt.

Deinen vortreflichen Eigenschaften würde ich Ehren-Säulen aufrichten lassen, aber deine gotteslästerlichen Verse machten dieselben allzu abscheulich. Mit welcher Phantasterey bist du deinem herrlichen Vatterlande, sowohl eine Ehre als ein Schensaal? Pascal *) hat bey den tugendhaf-

*) Pascal, ein sehr geschickter französischer Schriftsteller.

Es-tu l' opprobre et l' honneur?
Des vertueux et des ſages
Paſcal a tous les ſuffrages;
Eſt-il moins illuſtre Auteur?

Plus un rare èſprit pènètre,
je le confeſſe avec toi,
plus il à peine à ſoùmettre
ſes ſentimens à la foi;
Mais ſans elle il ne lui reſte
Que la reſſource funeſte
de demeurer incertain.
Sous la Sageſſe infinie,
d' où part ſon rare gènie,
S' il penſe, il plira ſoudain.

J' apperçois ſous le tonnèrre;
Si j' y jette un oeïl ſavant,
tous les cultes de la terre
ſe former, changer ſouvent.
tout-à-coup, ſous ſon empire,
j' en vois un ſeul les reduïre;
Il eſt ſtable, c' eſt le mien.
Numa, ta loi politique,
Cède aù dogme èvangelique,
Et l' univers eſt Chretièn.

haften und klugen Leuten allen Beyfall. Ist er ein Schriftsteller, der weniger Verdienste hat als du?

Ich gestehe es zwar mit dir, daß jemehr ein seltener Geist untersuchet, jemehr hat er auch Mühe, seine Vernunft dem Glauben zu unterwerfen, allein ohne diesen Glauben bleibet ihm nichts übrig, als eine traurige Quelle in Ungewißheit zu bleiben. Unter der unendlichen Weisheit, woraus sein seltener Verstand entspringt, muß er öfters sich schmiegen, wann er denket.

Wann ich ein scharfes Aug auf den Donner richte, so bemerke ich, daß alle Gottesdienste der Welt sowohl entstehen als auch sich öfters verändern. Auf einmal sehe ich in ihrem Reiche einen einigen, der die andern alle übertrifft, der fest und unwandelbar ist, und das ist der Meinige. Numa, *) deine Staatsgesetze weichen der Evangelischen Lehre, und die ganze Welt ist christlich.

Alles

*) Numa, der Stiffter des Römischen Königreiches, welcher seinen Römern sowohl die Gesetze der Gottesdienste als auch Staatsgesetze gegeben hat, und worunter sehr viel Gutes ist.

Tout prouve que mon hommage
n' eſt point l' oeuvre d' un humain:
J' en croirois le tèmoignage
de tout l'Empire Romain.
Dois-je à mon culte, infidèle,
En croire Socin & Baile,
Qui me laiſſent dans la nuit?
Que ton Roi te ſoit, Voltaire,
Un exemple ſalutaire;
la mort vient, le remords ſuit.

Alles beweiset, daß mein Gottesdienst kein Werk eines Menschen sey: Ich wollte davon nur allein das Zeugnüs des ganzen Römischen Reiches glauben. Sollte ich wohl meiner Religion ungetreu seyn, und glauben was Socinianus und Bayle sagen, *) die mich in der Finsternüs lassen? O Voltaire! dein König sey dir allein ein heilsames Vorbild. **) Der Tod kommt, der Gewissenswurm aber verläßt dich niemahls.

*) Faustus Socinianus, ein Italiäner, war zu Ende des Sechzehenden Jahrhunderts ein berüchtigter Schwärmgeist. Seine Lehren giengen wider die Gottheit Christi und des heiligen Geistes, samt andern Würkungen der Menschwerdung JEsu. Seine Anhänger breiteten sich zwar weit in Europa aus, und nahmen den Namen der Socinianer an, sie wurden aber endlich nach und nach meistens ausgerottet. Peter Bayle aber, der das bekannte und in vielen Stücken sehr nützliche historisch- und critische Wörterbuch geschrieben hat, ist eben kein Gotteslängner oder hitziger Religionsspötter, sondern ein Pyrrhonier.

**) Sr. Maj. der König in Preussen; dann damahls, als diese Ode an den Herrn von Voltaire geschrieben worden, hatte er sich noch nicht durch undankbare Unternehmungen und schimpfliche Thorheiten an diesem Verehrungswürdigen Monarchen versündiget; wie hernach geschehen ist und nun öffentlich am Tage liegt.

Epigramme
ſur Mr. de Voltaire.

Que penſez-vous de l'auteur d'Uranie?
Vous l'avez vû Poète, Hiſtorien,
Critique amer, hardi Pirronien,
Sur tous ſujets exerçant ſon genie;
Vous le voyez Anti-Carteſien,
Ami dû vuide, Anglois à toute outrançe,
Eſt-ce tout? Non. Grace à ſon inconſtançe;
Je le predis, vous le verrez Chrètien.

Sinngedicht
auf den Herrn von Voltaire.

Was gedenket ihr von dem Verfasser des Briefes an die Uranie? Ihr habt ihn gesehen als einen Poeten, als einen Geschichtschreiber, als einen scharfen Kunstrichter, als einen kecken Pirrhonier, und als einen, der seinen Witz in alle Materien mischte. Ihr sehet ihn als einen Gegner des Cartesius, als einen Freund vom Leeren, als einen in die Engelländer ganz närrisch Verliebten. Ist dieses alles? Nein. Seiner Unbeständigkeit hat man es zu danken. Ich will es prophezeyen: Ihr werdet ihn noch als einen Christen sehen.

Dans le petit Poëme d' un Anonyme sur la Reconciliation de Rousseau avec ses Ennemis, on lit à la fin ces vers:

A propòs, de bon gout, qu' est devenù le sire? *)
Qui dans le fort de son dèlire,
des Auteurs les plus excellens
Vonlut apprètier à son grè les talens,
Et s' èrigeant en maitre dù Parnasse,
à chacùn assigner sa place.
Belle demande! il court le loup-garou,
Et maintenant il est je ne saïs où.
Dieu lui fasse misèricorde,
et lui donne avec le bon Sens,
ainsi qu' à vous, mes chers enfans,
Repos, santè, joye et concorde.

---

*) Voltaire.

In dem kleinen Gedichte eines Unbenannten, auf die Wiederversöhnung des Rosseau mit seinen Feinden, stehen zu Ende folgende Zeilen.

Weil wir eben vom guten Geschmacke reden, wie geht es dann mit dem bekandten Herrn? Voltaire. Der in der Stärke seiner Tollheit die Geschicklichkeiten der berühmtesten Schriftsteller nach seinem eigenen Gefallen, in Ordnung setzen, und als ein selbst sich aufgeworfener Herr des Parnassus, jedem von ihnen seinen Platz anweisen wollte? Schöne Frage! Er laufft als ein Währwolf umher, und würklich dermahlen weiß ich nicht, wo er ist. GOtt sey ihm gnädig und barmherzig, und gebe ihm nebst einem gesunden Verstande, wie auch euch, meinen lieben Kindern, Ruhe, Gesundheit, Vergnügen und Eintracht!

Pd 3108

Vd 18

ULB Halle 3
006 364 349

Sb

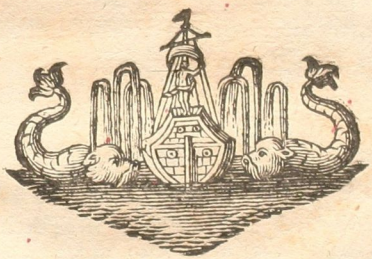
Erscheinung der verstorbenen Manie,

vor

dem noch lebenden

Herrn von

Voltaire.



1757. mens. Nov.

Frankfurth und Leipzig.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-663543-p0065-9